



Übler Forstschädling: Um die Borkenkäferausbreitung in Grenzen zu halten, müssen Forstarbeiter befallene Bäume rechtzeitig aus dem Wald entfernen und verarbeiten. Bild Olivia Item

Der Borkenkäfer drückt den Holzpreis

In der Schweiz hat der starke Borkenkäferbefall viele Schäden am Wald verursacht. Im Kanton Graubünden dagegen ist der Befall im Jahr 2018 rückläufig.

von Seraina Zinsli

Der Sommer 2018 war geprägt von einer lang anhaltenden Trockenheit, die den Wäldern zu schaffen gemacht hat. Zudem haben im gleichen Jahr Stürme wie «Vaia» oder «Burglind» gewütet. Eine Kombination mit Folgen: «Wenn es über längere Zeit warm ist, steigt die Gefahr, dass sich in einem Jahr eine zweite oder sogar dritte Generation Borkenkäfer entwickelt und sie sich somit enorm vermehren», erklärt Urs Rutishauser vom Verband der Waldeigentümer Graubünden (Selva). Zusätzlich sei im Jahr 2018 aufgrund der Stürme sehr viel Holz geworfen worden. «Bäume, die am Boden liegen oder von langer Trocken-

heit geschwächt sind, sind für Borkenkäfer ein gefundenes Fressen.»

Genau dieses Phänomen zeigen die neuesten Zahlen des Bundesamtes für Statistik (BFS). Wegen des starken Borkenkäferbefalls wurde die Forstwirtschaft im Jahr 2018 zu mehr Abholung genötigt, wie es in einer Mittei-

«Das Holz von befallenen Bäumen kann entwertet sein, geschädigt sind aber nur die äussersten paar Millimeter.»

Marco Vanoni
Amt für Wald und Naturgefahren

lung des BFS heisst. In der Schweiz wurden mit 5,2 Millionen Kubikmetern elf Prozent mehr Holz als im Vorjahr geerntet. Damit seien erstmals seit 2011 wieder mehr als fünf Millionen Kubikmeter Holz gefällt worden. Ein ähnlich hoher Wert sei zuletzt im Jahr 2008 verzeichnet worden.

Andere Situation in Graubünden

Im Kanton Graubünden allerdings sei der Borkenkäferbefall im Jahr 2018 im Vergleich zu 2017 interessanterweise kleiner gewesen, erklärt Marco Vanoni vom kantonalen Amt für Wald und Naturgefahren. So habe sich der Schädling in Graubünden nicht so stark verbreitet, wie das in anderen Kantonen der Fall gewesen sei.

Dies bestätigt auch Rutishauser: Im Mittelland, beispielsweise in den Kan-

tonen Zürich und Aargau, habe der Borkenkäfer aufgrund der Massenvermehrung grosse Schäden angerichtet. Dass der Borkenkäferbefall in Graubünden vergleichsweise kleiner war, ist laut Vanoni neben anderen Faktoren darauf zurückzuführen, dass man gegen den Frühling bis Sommer hin viel von den geworfenen Fichten aus dem Wald geholt habe. Es sei versucht worden, so viel wie möglich aufzuräumen. «Das heisst, betroffene Bäume werden so schnell wie möglich aus dem Wald geholt oder liegen gelassen, dafür aber entrindet.» So hätten sich die Borkenkäfer nicht einnisten und vermehren können. Auf diese Weise gehe die Population auf natürliche Weise zurück.

Befallenes Holz verwertbar

«Grundsätzlich befällt der Buchdrucker als bekannteste und häufigste Borkenkäferart nur eine Baumart: die Fichte», sagt Vanoni. Diese sei in Graubünden allerdings auch der häufigste Baum. Wenn der Schädling sich so stark verbreite, dass er auch gesunde Bäume befallt, sei das Risiko da, dass die Bäume grossflächig absterben könnten. «Befallene Bäume werden deshalb gefällt, und das Holz wird wie üblich genutzt.» Das Holz von befallenen Bäumen könne zwar etwas entwertet sein, aber geschädigt seien nur die äussersten paar Millimeter. «Der Stamm selber bleibt verwertbar.»

Der Holzpreis ist tief

Da andere Kantone im 2018 mit starkem Borkenkäferbefall zu kämpfen gehabt hätten, ergebe das laut Vanoni – gerade für den Kanton Graubünden – eine Schwierigkeit: Wenn auch von anderen Kantonen viel Holz anfällt, ist der Holzmarkt gesättigt. Dadurch sinken die Preise. Eine wichtige Rolle dabei spielen aber auch die grossen Sturmschäden durch «Vaia» und «Burglind» in der Schweiz und dem nahen Ausland, wie er erklärt.

«Eigentlich wären wir darauf angewiesen, dass das Holz aus dem Wald kommt, eben um zu verhindern, dass sich der Borkenkäfer vermehren kann», sagt Vanoni. Das hätte für die Forstbetriebe jedoch zur Folge, dass sie weniger Geld für das Holz bekämen. «Das ist im Moment das Problem.»

Ortsplanung für Soliser Projekt bejaht

Der Souverän der Gemeinde Albula/Alvra schafft die Basis für die Realisierung der bei Solis geplanten Hängebrücken. Der Beschluss fiel an der Gemeindeversammlung vom Freitagabend ohne Gegenstimmen, wie einer Mitteilung der Gemeinde Albula/Alvra zu entnehmen ist. Mit dem Ja zur Vorlage wird die nutzungsplanerische Voraussetzung für das Hängebrückenprojekt «Aventura Alvra» sowie für die touristische Mantelnutzung in Solis geschaffen. Wie es in der Botschaft zur Versammlung heisst, fällt die Revision ohne erneuten Beschluss des Souveräns dahin, falls die Realisierung nicht in fünf Jahren erfolgen wird.

Spektakuläre Bauwerke

Das im März erstmals präsentierte Vorhaben sieht vor, östlich des Restaurants «Solisbrücke» einen Parkplatz für 120 Autos und ein Besucherzentrum zu erstellen; von dort aus würde eine 120 Meter lange Hängebrücke über der Albula und der Staumauer Solis direkt in eine Kaverne in der gegenüberliegenden Felswand führen. Aus der Kaverne ginge es über eine 240 Meter lange Hängebrücke weiter zur alten Solisbrücke. Das fast sechs Millionen Franken teure Projekt soll ab 2021 jährlich 120 000 Besucher anlocken.

Auch genehmigt hat die Versammlung einen Bruttokredit von 910 000 Franken für die Überwachung und Frühwarnung im Felssturzgebiet von Brienz/Brinzauls von Mitte 2019 bis 2024. Bund, Kanton, Tiefbauamt und Rhätische Bahn beteiligen sich mit total rund 90 Prozent der Kosten. Mit dem Überwachungs- und Warnsystem sollen die Bewegungsraten der Rutschungs- und Sackungsmassen weiterhin erfasst und weitere Erkenntnisse gewonnen werden.

Versammlungen in Tiefencastel

Zugestimmt wurde zudem einer Teilrevision des Abstimmungs- und Wahlgesetzes. Als Neuerung wird die Anzahl der aufgestellten Urnen von heute sieben auf eine reduziert, sie wird in Tiefencastel stehen, wo in Zukunft in der Regel auch die Gemeindeversammlungen stattfinden.

Gesprochen wurden Bruttokredite von 390 000 Franken für die Sanierung der Voia Pro la Fiera in Alvaneu Dorf sowie 300 000 Franken für die Sanierung der Veia Purgiera in Stierva. (jfp)

Tief eintauchen in die Zeit der Bündner Wirren

Leichte Lektüre ist der erste Band von Antonia Bertschingers Romantrilogie «Bergünerstein» nicht, in mehrfacher Hinsicht. Aber wer sich auf das Leseabenteuer einlässt, wird mit einem packenden Plot, realitätsnah gezeichneten Figuren und viel historischer Erkenntnis belohnt.

von Jano Felice Pajarola

Zugegeben, den Einstieg macht sie uns nicht gerade einfach. Wer die rund 700 Seiten von Antonia Bertschingers erstem «Bergünerstein»-Band «Der Krieg» in Angriff nimmt, sieht sich mit einer Unmenge von Figuren konfrontiert, die es einzuordnen gilt. Allein auf den ersten Seiten sind es gut und gerne 20 Personen, die eingeführt werden. Und was die Sache zusätzlich etwas verwirrend macht: Sie heissen nicht immer genau gleich, je nachdem, wer gerade spricht. Denn während beispielsweise die Zenerin Duonna Barbara Planta Schalchett ihren Bergüner Ehemann Giannin nennt, heisst dieser bei den Bergünern Sar Žanniñ Schalchett. Die nämlich reden ihren Dialekt Bargunseier – und bezeichnen wiederum die edle Engadinlerin zu deren Missfallen nur als Donna Barbla. Aber der Reihe nach. Vielleicht ist die anfängliche Verwirrung ja

ein gar nicht so schlechter Start für einen historischen Roman, der zur Zeit der Bündner Wirren spielt, zumal man früher oder später den Überblick doch noch gewinnt.

Spielball der Gegenpole

Kern der geplanten Trilogie «Bergünerstein» ist die strassenbauliche Überwindung des einst schier unpässigen Felsens vor Bergün. «Der Krieg» behandelt dabei die Jahre 1603 bis 1629 – gebaut sein wird die Strasse erst Ende des 17. Jahrhunderts und damit im dritten Band. Im Zentrum des am Donnerstag in Bergün vorgestellten ersten Bandes steht zumindest zu Beginn der gescheiterte erste Versuch dieser Überwindung unter der Führung des unerschütterlichen Optimisten Danz Pol Clo. Das Projekt wird seine Familie ruinieren, denn die Pol Clos werden zum Spielball der mächtigen Gegenpole im Dorf, der Planta-«Spaniolin» Duonna

Barbara und des Venedig-Anhängers Cla Gregori, reichster Mann in Bergün und skrupelloser Geschäftemacher. In die Geschichte hineingewebt wird das Schicksal der Prättigauerin Luzia, von einem Sohn der Pol Clos zum Waisenkind gemacht, was aber zumindest im ersten Band nur der Leser weiss. Luzia, als Kind schon traumatisiert von Gewalt und Vergewaltigung, würde man heute wohl als Borderline-Patientin betrachten, im 17. Jahrhundert hingegen wird sie zur unendlich tragischen Figur, die sich in religiösem Wahn mehrfach fast in den Tod treibt. Die Autorin schreckt dabei – eine kleine Warnung – auch nicht vor expliziter Gewaltbeschreibung zurück; man beachte dazu die eher ungewöhnliche «Triggerinformation» am Ende des Buchs.

Luzia, die in Graubünden von Tal zu Tal zieht, und der Bergüner Mikrokosmos – beides findet am Schluss des ersten Bandes notabene auf seltsame Wei-

se zusammen – erlauben es Bertschinger, die Zeit der Bündner Wirren so intensiv auszubreiten, dass sogar diese komplexe Phase der Bündner Historie greif- und verstehbar wird. Es macht sich bezahlt, dass die Autorin für ihr Werk eine umfassende Recherche in Archiven betrieben, unzählige belegte Figuren eingebaut und das Manuskript dem Historiker Florian Hitz zum Faktencheck überlassen hat.

Sogwirkung trotz Längen

Vor allem aber ist «Bergünerstein» gut geschrieben. Trotz anfänglicher Längen beispielsweise bei der kompletten, zweisprachigen Wiedergabe der Eidformel an Bergüns Gemeindegewählten baut Bertschinger einen Plot auf, der gerade im zweiten Teil des Bandes – der Krieg ist nun ausgebrochen – eine derartige Sogwirkung entwickelt, dass man das Buch gar nicht mehr aus der Hand legen mag. Und nicht zuletzt sind ihre

Protagonisten, allen voran der windige Gregori und die machtbesessene Duonna Planta, so gekonnt gezeichnet, dass man – bei aller Antipathie – ihr skrupelloses Tun auch verstehen kann.

Übrigens findet man auf der informativen Website berguenerstein.ch die aktuellen Lesungstermine – und ein Buchzeichen mit allen Figuren zum Ausdrucken. Damit wird auch der Einstieg in den Roman viel einfacher.



BUCHTIPP
Antonia
Bertschinger:
«Bergünerstein I:
Der Krieg». Edizium
Scumpigl. 720 Seiten.
39 Franken.